

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
Kurt v. Ewald, Lodz, Rozwadomska-Strasse 17,
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gbansta 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 25 Mk. vierteljährlich.
Einzelnnummer 2.00 Mk. — Anzeigenpreis 6.00 Mk.
für die dreispaltige Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 46

Sonntag, den 14. November 1920.

2. Jahrgang

Und hätte der Liebe nicht.

Eine Seele kommt vor dem Himmelstor an,
Sie klopft mit leisem Finger daran,
Lafien trägt sie auf ihrem Rücken
So schwer, daß, als ein Engel kommt,
Sie nicht kann knieend sich bücken,
Wie es der Demut frommt.
Der Torwart, ein ernster, milder Mann
Mit Augen, die leuchten wie Sonnenschein,
Spricht die Harrende freundlich an:
„Nun, liebe Seele, so komm herein!
Doch dieses da mußt du draußen lassen.“
— Damit will er nach dem Bündel fassen.
„Das ist wider des Herrn Gebot.
Wir brauchen im Paradies keine Lasten!“
Da wird die Seele bleich wie der Tod:
„Mein Beten ist drin und mein Fasten,
Meine guten Werke, mein Almosengeben!
Wofür denn trug ich die Last durchs Leben
Und darf sie nun nicht in den Himmel bringen?!“
Sie schluchzt. Da nimmt der Torwart sacht
Das Bündel ihr ab mit den vielen Dingen;
Und als er es aufgemacht,
Seufzt er und sieht die Seele an.
— Die liegt auf den Knie'n vor dem Himmels-
„Darum sind deine Werke so schwer [mann —
Und doch dein Bündel so leer, so leer!
Arme Seele, alles, alles hast du darin,
Nur die Liebe nicht! Geh nun hin,
Aber zum Himmel komm nimmermehr,
Hier geht nicht ein wer liebeleer!“

Marie Fiesche.

Begeistertes Christentum.

Strebt aber nach den besten Gaben;
und ich will euch noch einen köstlicheren
Weg zeigen. 1. Kor. 12, 31.

Man spricht davon, daß die erste Liebe
des Menschen besonders innig und heiß sei.
Man spricht von der Schwärmerei und dem
Feuer der ersten Liebe. Wer es erlebt hat,
weiß ein sein Lied davon zu singen, wie die
erste Liebe mit Schall und Wiederhall ins
Herz einzog in froher, fröhlicher Jugendzeit.
Als einige Schiffer und Gepäckträger, einige
Leibeigene und Händler in der Handelsstadt
Korinth samt ihren Frauen durch einige ein-
gewanderte Christen die Predigt von Jesus,

dem Sünderheiland, hörten und von dem
Leben, den Taten Jesu Christi, von Seinem
Leiden, Sterben und Auferstehen erfuhren, da
loderte die erste Liebe hoch auf. Die Nacht
des Heidentums und das Morgenrauen des
Judentums hinter sich, jubelten sie dem Sonn-
tagmorgen entgegen. Es war eine schöne Er-
füllung des Herrenworts: Ich bin gekommen,
auf der Erde ein Feuer anzuzünden.

Aber wie ist es bei der ersten Liebe? Die
Erde wird vergessen; man ist wohl wie im
Himmel. Man sieht nach oben in die Luft;
man stolpert über seine eigenen Füße. Der
Eifer der jungen Christen wurde Uebereifer;
der frische Wind wurde Sturm; die Begeistere-
rung wurde Erregung ohne Masen. Es ent-
stand in den Zusammenkünften der Gemeinde
ein krankhaftes Treiben: der eine weisagte;
der andere hatte Erscheinungen; der dritte stieß
in Verzückung Worte aus, die kein Mensch
verstand. Man kann kurz sagen: sie waren
auf dem besten Weg, Narren zu werden.

Da zur rechten Zeit kommt ein Brief von
dem Apostel Paulus. Dieser Brief ist uns
aufbewahrt und ein Stück vom Neuen Testa-
ment geworden. Es ist ein starker Brief, ein
Brief mit Hörnern und Zähnen. Er verfährt
nicht fein säuberlich mit ihnen; er hält ihnen
eine Standrede mit dem Thema: Euer Ruhm
ist nicht fein. Es muß der Wille Gottes ge-
wesen sein, daß der harte Brief von den Jor-
nigen nicht zerrissen worden ist. Aber ihr
Zorn schlug um und wandelte sich in bittere
Reue. So ist uns der Brief erhalten geblieben.

Er verurteilt in ihm in zornigen Worten
das wirre Treiben in den Versammlungen.
Er, Paulus, meint auch ein Christ zu sein.
Fürwahr, das ist er. Ein Christ bis in das
Hirn, bis in die Fingerspitzen. Aber doch
steht er mit beiden Füßen mitten in der Wirk-
lichkeit; doch bleibt er praktisch und nüchtern.
„Ihr wollt dem Herrn gefallen“, sagt er, „mit
eurem Weisagen, Phantastieren und Auslegen?
Auf dem Holzwege seid ihr! Ich will euch
den rechten Weg zeigen, hört zu! Ich will
euch den Weg zeigen hoch über alles, schaut
auf! Ich will euch zeigen, was unser Herr
im Menschenherzen und in der weiten Welt
hat wirken wollen. Hört zu!“ Und er spricht
ernst und klar: „Wenn ich mit Menschen- und
Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht,
so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende
Schelle. Und wenn ich weisagen könnte, und
wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis,
und hätte allen Glauben, also daß ich Berge
versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre
ich nichts. Und wenn ich alle meine Gaben

den Armen gäbe, und ließe meinen Leib bren-
nen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's
nichts nütze“. Sieh, lieber Leser, so sieht ein
begeistertes Christentum aus. Liebe in der
Besinnung, Liebe mit der Tat, Liebe zu Gott
und Liebe zu den Menschen, vor allem zu
den Menschen, die wir nicht leiden, nicht lieben.
Geh hin und werde ein Christ. G. F.

Freundschaft.

Freundschaft! Welch angenehme Gefühle
und Vorstellungen weckt doch dieses Wort!
Dichter haben es gepriesen und besungen und
Geschichtsforscher und Schriftsteller haben es
in begeisterten Worten geschildert. Selbst die
Bibel preist es an mehreren Stellen. Freundschaft
verleiht unserem Leben erst den rechten
Wert. Wie reich und glücklich ist der, der
einen treuen Freund besitzt und wie arm, un-
selig arm ist doch derjenige, der niemanden
gefunden hat, den er mit diesem schönen Na-
men bezeichnen könnte. Die Freundschaft ist
etwas Hohes und Edles, ein Ideal, dem wir
alle zustreben, da es in der menschlichen Natur
begründet ist. Das Bibelwort „Es ist nicht
gut, daß der Mensch allein sei“ läßt sich ebenso
gut auf die Notwendigkeit der Freundschaft
wie der Ehe beziehen, und unter den dem
Menschen angeborenen Trieben finden wir auch
den Geselligkeitstrieb, aus dem sich auch das
Verlangen nach Freundschaft ableiten läßt.
Damit ist allerdings nur die wahre Freundschaft
gemeint. Es gibt aber leider auch eine
falsche Freundschaft oder, besser gesagt,
falsche Freunde. Wenn ein Mensch viele
Freunde hat nur, weil er reich oder angesehen
oder einflußreich ist, so ist das keine wahre
Freundschaft. Salomo sagt von solcher Freundschaft
in seinen Sprüchen: „Gut macht viel
Freunde, aber der Arme wird von seinen
Freunden verlassen“ oder „Alle sind Freunde
des, der Geschenke gibt“ oder „Einen Armen
hassen auch seine Nächsten, aber die Reichen
haben viel Freunde“. Von solchen Freunden
sagt ein Sprichwort: „Freunde in der Not
gehen hundert auf ein Lot“. Vor ihnen be-
wahre uns der Himmel. Falsche Freunde sind
auch solche, durch die du nicht gebessert, son-
dern deinen guten Grundsätzen untreu gemacht
wirst, die dich zum Bösen verleiten. Wenn
man von unsern Freunden sagen kann: „Böse
Gesellschaften verderben gute Sitten“, dann ist
es besser, wir haben keine Freunde.

Nur gute und edle Menschen können wahre
Freunde sein, nur ein edler Mensch zieht edle
Menschen an.

Wir wollen nun an der Hand einer biblischen Darstellung sehen, was zum Wesen der wahren Freundschaft gehört. Ich meine das edle Freundespaar David und Jonathan, das allen Lesern ja gut bekannt sein dürfte.

Jonathan war der Sohn des Königs Saul und hatte Anrecht auf den Thron nach dem Tode seines Vaters, war also Thronfolger. In der damaligen Zeit mußte Israel sehr viel Kriege mit seinem größten Feinde, den Philistern, führen. In einem dieser Kriege hat Jonathan eine Heldentat begangen. In Begleitung nur eines Mannes, seines Waffenträgers, durchschritt er das Tal, das ihn von den Philistern trennte, kletterte den Berg hinauf und tötete 20 Mann und trug damit wesentlich zu einem schönen Siege über die Philister bei, wodurch er ein Liebling des Heeres wurde. Seinem Vater, einem orientalischen Despoten schlimmster Art, tritt er offenherzig entgegen und bekennt ihm freimütig, daß er sein Gebot, vor dem Abend nicht zu essen, übertreten und von dem König des Feldes gegessen habe. Also Mut, Offenherzigkeit und Wahrheitsliebe sind hervortretende Charaktereigenschaften bei ihm. So erscheint er als ein Mann, den man sich getrost zum Freunde wählen kann.

David war der Sohn Isais, eines Hirten aus dem kleinen Landstädtchen Bethlehem und hütete längere Zeit die Herden seines Vaters. Durch den Aufenthalt in frischer Luft wächst er gesund und stark heran und der Kampf mit den Raubtieren der Wüste macht ihn mutig und gewandt. Zufällig lernt er bei einem Besuche seiner älteren Brüder im Lager die Israel vonseiten der Philister drohende Gefahr kennen und entschließt sich sofort, mit dem Riesen Goliath den Zweikampf aufzunehmen. Von diesem Entschlusse läßt er sich weder durch den Neid seines ältesten Bruders, noch durch den Kleinmut und die Furcht des Königs abbringen. Nur von dem Wunsche beseelt, von seinem Volke die Schmach der Feigheit abzuwenden und es von der drohenden Unterjochung durch die Philister zu befreien, bleibt er fest bei dem einmal gefaßten Entschlusse. Als ihm die von Saul überlassene Rüstung nicht behagt, entwirft er schnell einen Plan für den bevorstehenden gefährlichen und entscheidungsschweren Kampf und verläßt sich im übrigen auf Gott. So tritt er entschlossen und mutig, aber gut vorbereitet und voller Gottvertrauen seinem Feinde entgegen und weist dessen Uebermut, sich bescheiden aber fest auf die Hilfe Gottes berufend, zurück und vollbringt die schwere Heldentat, die niemand, weder von den Philistern, noch von den Seinigen für möglich gehalten hatte, er erschlägt den gewaltigen und kampfesundigen Riesen. Was Wunder, daß diese Tat überall bekannt wird und ganz Israel mit Bewunderung erfüllt. Trotz der Auszeichnung durch das Volk bei seiner Rückkehr bleibt er aber der bescheidene Hirte und hält sich nicht für würdig, des Königs Schwiegersohn zu werden.

Seine Charaktereigenschaften sind also Mut, Entschlossenheit, Bescheidenheit und Liebe zu seinem Volke. Jonathan und David sind also verwandte Naturen und ziehen einander naturgemäß an. Jonathan, der sich wohl der Aufgabe, mit dem Riesen zu kämpfen, nicht gewachsen fühlte, trotzdem es ihm, wie wir wissen, an Mut nicht fehlte, sieht mit Bewunderung zu dem jungen Helden empor und trägt ihm seine Freundschaft an. Er, der Königssohn, schließt einen Freundschaftsbund mit dem gesellschaftlich tief unter ihm stehenden, aber an Charaktereigenschaften ihn hoch überragenden Hirten. Hier sehen wir, daß sich wahre Freundschaft nicht an äußere,

zufällige Dinge, wie Standesunterschiede, Reichtum und dergl. hält, sondern durch innere Seelenverwandtschaft zustande kommt. Freundschaft läßt sich auch nicht erzwingen, nicht erkaufen, sondern bildet ein freiwilliges Geschenk.

Zwei Helden aus der Zeit des letzten polnischen Aufstandes.

1.

Drei große Erhebungen des polnischen Volkes um die Freiheit des geknechteten Vaterlandes kennt die polnische Geschichte: die Erhebung im Jahre 1794, die Novemberrevolution im Jahre 1830 und den Aufstand im Jahre 1863—64. An allen drei Erhebungen nahmen auch die Deutschen, die in Polen wohnten, teil. Im Archiv der evangelisch-augsburgischen Kirche in Warschau befindet sich ein wichtiges Dokument, welches Zeugnis davon ablegt, wie die Warschauer evangelische Gemeinde und mit ihr auch andere evangelische Gemeinden Polens, die vornehmlich aus Deutschen bestanden, mit ihren Geistlichen an der Spitze in der Kościuszko'schen Aufstandsbewegung offen auf Seiten der Polen standen und tatkräftig zur Abschüttelung des russischen Joches beitrugen. Dieses Dokument ist ein in deutscher Sprache von dem großen polnischen Nationalhelden, Taddäus Kościuszko, verfaßter Brief, in dem er dem um seine Gemeinde vielerdienten Pastor und Präses des evangelischen Konsistoriums in Warschau Karl Heinrich Wilhelm Schmid für seinen regen Anteil am Aufstande und für die Sympathien, die er und seine Glaubensgenossen dem polnischen Vaterlande bezeugten, Worte der Anerkennung und des Dankes ausspricht. Der Brief lautet:

„In einer Zeit, wo Verschiedenheit der Meinungen zahlreiche Heere gegen einander bewaffnet, wo Freiheit liebende Nationen das Recht Ihres Daseyns mit Strömen von Blut zu erkaufen sich genötigt haben, ist nichts, welches den erhabenen Pflichten der Lehrer des Volks angemessener sey, als wenn dieselben Ihnen richtige Begriffe sowohl von seynen Rechten, als auch von seynen Schuldigkeiten einzuschößen sich bemühen. Nicht ohne Rührung habe ich, Würdiger Mann, erfahren, wie sehr Sie sich es angelegen seyn lassen, die Ihnen anvertraute Gemeinde sowohl durch Ihr Beispiel, als auch in der reinsten Moral geschöpfte Ermahnungen zur eifrigsten Vaterlandsliebe anzufeuern. Da die Verbreitung dergleichen Grundsätze nicht anders, als die besten Folgen nach sich ziehen kann, so habe ich Befehl erteilt, die preußischen Kriegsgefangenen dem Gottesdienste Ihrer Gemeinde allezeit beyzuwohnen zu lassen, in der Überzeugung, daß Sie denselben Ihren väterlichen Unterricht nicht versagen werden. Empfangen Sie zugleich, Würdiger Mann, beyliegende Dose von mir, nicht als Belohnung, denn diese ist Ihnen nur Ihr eigen Herz zu geben im Stande, sondern als ein Beweis der Achtung, mit welcher ich bin Ihr bereitwilliger Diener T. Kościuszko. Gegeben im Lager bey Mokotow im September 1794.“

Aber nicht nur Deutsch-Evangelische, deren Namen uns unbekannt sind, nahmen tätigen Anteil an all den Kämpfen, sondern auch Männer, deren Namen uns die polnische Geschichte überliefert. Bei Wilna werden noch heute die Mejschen Schanzen gezeigt, die der polnische General Mejen, der sich im Kościuszko'schen Freiheitskampfe ausgezeichnet hatte, graben ließ. Den deutschen Namen dieses Generals finden wir auch in der herrlichen Schöpfung

des polnischen Dichters Mickiewicz „Herrn Taddäus“ am Ende des zweiten Buches verewigt. Noch bedeutender ist der General Stanislaus Fischer, ein Freund Kościuszko's und des Generals Dabrowski, mit dem er die Werke des großen deutschen Freiheitsdichters Schiller eifrig las. Ihm wurden in der Zeit des Krieges mit Preußen wegen seiner Kenntnis der deutschen Sprache die Erledigung der wichtigsten Angelegenheiten in Deutschland anvertraut. In der Schlacht bei Maciejowice verwundet, geriet er mit dem ebenfalls schwer verwundeten Kościuszko in russische Gefangenschaft, aus der er erst nach dem Tode der Zarin Katharina II zurückkehrte; weiter kämpfte er gegen Oesterreich, wurde wieder in der Schlacht bei Raschyn verwundet, wobei er sein Stabskommando dem General Kautenstrauch (wieder ein deutscher Name) übergab; endlich sehen wir ihn unter den Fahnen des Großfürsten Josef Boniatowski bei Moskau und auf den Gefilden von Borodino, bis ihn auf dem Rückzuge aus Rußland der Tod ereilte.

Im Novemberaufstand 1830 spielte der berühmte Geschichtsschreiber Joachim Lelewel, der bekanntlich deutscher Abstammung war, als Mitglied der provisorischen Regierung eine bedeutende Rolle. Nachdem diese Erhebung niedergeschlagen war, wanderten die Aufständischen, darunter auch Lelewel, über Deutschland nach Frankreich aus. In Paris fanden die Emigranten (Auswanderer) ihren Sammelplatz. Hier teilten sie sich in zwei Parteien: die demokratische, radikale Partei der „Roten“ mit Lelewel an der Spitze und die aristokratische, gemäßigte der „Weißen“, deren Anführer Graf Czartoryski war. Czartoryski entfaltete eine unermüdete Werbetätigkeit in der Presse, bei den Regierungen und Parlamenten, die Demokraten dagegen bereiteten eine neue Erhebung vor. Auch in Polen selbst wurde der Selbstständigkeitsdrang immer ungestümer. Die rohe Politik des ersten Nikolaus schien unerträglich. Die polnische Sprache wurde in Gesellschaft, Literatur und Wissenschaft angefeindet, die Universitäten und alle höheren Schulen russifiziert, die wissenschaftlichen Vereinigungen aufgehoben, der hohe Adel wirtschaftlich ruiniert, durch Verbannung der Intelligenz und Einführung einer strengen Zensur die geistige Kultur unterdrückt. Diese Maßregeln erhitzten die Leidenschaften dermaßen, daß es zu offenen Tumulten kam. Die geheimen Parteien wühlten eifrig weiter, in steter Verbindung mit den gesamten revolutionären Organisationen Europas. In Warschau kam es bei Prozessionen, Begräbnissen und Gottesdiensten zu blutigen Zusammenstößen zwischen den russischen Truppen und dem Volke. Die „Roten“ wurden immer ungeduldiger und verlangten völlige Selbstständigkeit. Nicht einmal die „Weißen“ ließen sich dadurch gewinnen, daß der Zar seinen Bruder Konstantin, einen offenkundigen Polenfreund, als Statthalter nach Warschau sandte und dem Lande die Selbstregierung gewährte. Ein Mordversuch gegen den Großfürsten war das Zeichen zum Ausbruch eines neuen Aufstandes im Januar des Jahres 1863. Das ganze Volk, Hoch und Niedrig, die Geistlichkeit nicht ausgeschlossen, nahmen an dieser Bewegung teil.

Wenn wir diese Helden mit ihren hohen Idealen betrachten, die nach dem Bibelworte handelten: „Tue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind“ (Sprüche Salom. 31, 8), so beschleicht uns ein Gefühl der Behmut, denn dieses geknechtete Volk war in seinem Jammer doch noch beneidenswert: es besaß geistige Führer, die den Funken der Hoffnung in ihm nicht verglimmen ließen! — Unser Volkstamm

in diesem Lande dagegen ist verwaist und verlassen: niemand reicht ihm die Hand, niemand tut für ihn den Mund auf. Die berufenen Führer des Volkes vergessen gar zu oft ihrer Pflichten oder kennen sie nicht!

Mit erstaunlicher Schnelligkeit griff der Aufstand um sich und dehnte sich nicht nur über die echt-polnischen Gebiete, sondern auch über ganz Litauen, Weißrußland, Wolhynien und teilweise über die Ukraina aus. Jetzt zeigte die „Nationalregierung“ den Erfolg jahrelanger heimlicher Arbeit. Wie eine Staatsbehörde in Departements mit einem Beamtenstab geteilt, hatte sie für alles vorgesorgt. Auswärtige Angelegenheiten, Finanzen, Kriegswesen waren wohl geordnet. Mit größter Genauigkeit wurde eine „freiwillige Nationalanleihe“ von mehr als zehn Millionen Mark eingetrieben. Diese wohlgeordnete Organisation, der Freiheitsdrang, der zur Tat werden sollte, die zündende Begeisterung, die um sich griff und keine Opfer scheute, konnte nur auf dem Wege einer viele Jahre andauernden planmäßigen Schulung erreicht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Heimat.

Wer macht's eben so?

Ein armer Handwerksmann, der sich durch seiner Hände Arbeit redlich nährte, fand auf der Straße einen Beutel mit einer beträchtlichen Summe Geldes. Er freute sich nicht darüber, sondern war bekümmert, daß derjenige, der ihn verloren, durch diesen Verlust unglücklich werden könnte. Er scheute keine Mühe, den Eigentümer des Geldes ausfindig zu machen und gab den Fund öffentlich bekannt. Der rechtmäßige Herr des Geldes meldete sich auch bald und empfing das Verlorene richtig wieder. Er bot dem redlichen Finder zur Belohnung einen Teil des wiedererhaltenen Geldes; aber dieser jagte: „Mein Herr, Sie dürfen mir das nicht bezahlen, was meine Schuldigkeit war. Wenn Sie aber ein Geschenk geben wollen, so schicken Sie das mir angebotene Geld der armen hier nebenan wohnenden Witwe, die mit Ihren vielen Kindern oft bittere Not leidet.“ Die Bitte des biederen Handwerkers wurde erfüllt. Die arme Witwe erhielt das Geschenk, das er nicht angenommen hatte.

Wer will es diesem redlichen Finder nachmachen?

Entlassung von Soldaten der Jahrgänge 1901 und 1902. Folgender Befehl wurde veröffentlicht: Sofort, fristlos und ohne Recht auf Bezug von Sold sind zu beurlauben: Freiwillige Gemeine des Jahrgangs 1901 und die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1901 und 1902 (die vor dem 1. Juli geboren sind). Die Beurlaubung umfaßt alle Soldaten aller Abteilungen, Anstalten und Ämter, die dem Kriegsministerium unterstehen. Von den erwähnten Jahrgängen bleiben vorläufig im Dienst: alle Soldaten der dem Generalkommando unterliegenden Frontabteilungen, im Lande selbst diejenigen, die als Berufsoffiziere oder als Freiwillige weiter im Heere bleiben wollen.

Falsche Tausendmarktscheine im Umlauf. Im Verkehr sind jetzt falsche Tausendmarktscheine mit dem Datum vom 19. Mai 1917 auf weißem, weniger steifem Papier. Sie sind etwas schmaler und kürzer als die echten, in etwas dunklerer Farbe ausgeführt, die angefeuchtet sich verwischt. Sowohl der Druck, wie die Ausführung des Bildnisses Kosciuszko

und des Adlers sind unvollständig. Gleichfalls sind auf gelbem Papier gefälschte Tausendmarktscheine im Umlauf, die man nur an der abweichenden Nummerierung erkennen kann.

Millionenunterschlagungen. Laut einer Meldung des „Kurjer Lwowski“ wurden anlässlich der Liquidierung der polnischen Ämter, die seinerzeit aus Podolien und Wolhynien nach Petrikau und Lodz evakuiert worden waren, große Unterschlagungen aufgedeckt. Der Schaden geht in die Millionen. Im Zusammenhang damit wurden mehrere Regierungsfunktionen darunter der Bezirkshauptmann von Letischiw in Podolien verhaftet.

Das Reinigen der Kaffeemühle. Was muß unsere Kaffeemühle nicht alles leisten! Sie hilft uns, die gerösteten Graupen zu Grütze zu zerkleinern; sie zerdrückt die getrockneten Semmelwürfel zu Krumen; sie verwandelt die Haferslocken in ein grobes Backmehl, und vor allem mahlt sie unseren geliebten Kaffee. Daß die Kaffeemühle bei diesem vielseitigen Gebrauche sehr leicht verschmutzt, ist wohl klar. Man kann sie aber auf eine einfache Art reinigen, indem man kochendes Wasser hindurchgießt, wobei man sie schnell dreht. Man wird erstaunt darüber sein, wie schmutzig das Wasser beim Durchlaufen wird, und man versteht dann, warum sich die Mühle oft so schwer in Gang setzen läßt. Dann gilt es aber, die Mühle umgefüllt schnell an der Sonne oder auf der warmen Herdplatte zu trocknen, damit sich kein Rost ansetzt. Puzen wir nun noch den Behälter von außen mit ein wenig Puzwasser, so werden wir uns über eine blanke, saubere Kaffeemühle freuen können, deren leichter Gang die Hand nicht mehr allzu sehr ermüdet.

Landente für die St. Matthäi-Kirche. In Olechow (Gem. Nowosolna) durfte ich einen Reformationsgottesdienst am 1. November halten. Nach dem Gottesdienste wurde eine Spendenammlung für die St. Matthäi-Kirche veranstaltet, welche die beträchtliche Summe von 1333 Mk. 33 Pf. ergab. Als meine angenehme Pflicht sehe ich es an den geehrten lieben Glaubensgenossen in Olechow und Umgebung herzlichst für diese Spende zu danken. Des Herrn reicher Segen ruhe auf Allen, die sich so freudig und opferwillig an der Spendenammlung beteiligt haben. Möchte dieses Beispiel treuer Hilfsbereitschaft alle unsere Glaubensgenossen zum tatkräftigen Eintreten für die Fortsetzung des Baues veranlassen. Jeder helfe etwas mit, so wird das große Werk gelingen. — Darum richte ich an alle Lutheraner des Landes die herzliche Frage und Bitte: „Wehr hilft den Kirchbau St. Matthäi in Lodz zu vollenden?“ Ebenso spendete Herr Alexander Bejente aus Pozdzenie, Gemeinde Jelow, für die St. Matthäi-Kirche in Lodz 600 Mark. Dem edlen Spender, welcher in so liebevoller Weise unseres Kirchenbaues gedachte, obgleich er der St. Johannisgemeinde nicht angehört, gebührt ganz besonderer Dank und Anerkennung. Gott segne den edlen Spender. Vielleicht würden auch andere Glaubensgenossen vom Lande unserer St. Matthäi-Kirche gedenken? — Pastor J. Dietrich.

Zwei Bilder, die in jede Landschule, in jedes Landhaus gehören. Sie heben die Heimatliebe und Wertschätzung des Bauernstandes.

1. „Der pflügende Landmann“. Künstlerischer Mehrfarbendruck. Größe des Bildes 60 cm breit und 44 cm hoch. Spruch darunter: „Ehret doch den Bauernstand, er ist der Erste im ganzen Land“.

2. „Der säende Landmann“. Größe dieselbe. Spruch: „Der Ackerbau ist die Grundlage der Kultur“. Preis eines jeden Bildes

mit Zusendung Mk. 5.50. Postkarten hievon 20 Pf. das Stück. Heimatverlag L. Stocker, Graz, Salzamtsgasse 7.

Deutsches Lehrerseminar. Der Unterricht in allen Klassen, also auch in der 4. und 5. Klasse des Seminars, wird am Montag, den 15. November l. J., im Gebäude des Deutschen Gymnasiums, Rozwadowskastraße Nr. 7, um 3 Uhr nachmittags beginnen. Alle Schüler haben sich dort zur angegebenen Zeit zu melden.

Wochenschau.

Inland. Die Verhandlungen, die den Endfrieden zwischen Polen und Rußland herbeiführen sollen, werden in den nächsten Tagen in Riga beginnen. Der Vorsitzende der polnischen Friedensdelegation Vizeminister Dombaski ist mit einem Teil der Delegationsmitglieder bereits nach Riga abgereist. — Eine Note Joffes aus Moskau an Dombaski teilt mit, daß Joffe demnächst wieder in Riga eintreffen wird, um die polnisch-russisch-ukrainischen Hauptfriedensverhandlungen aufzunehmen. Der Sekretär der sowjet-ukrainischen Delegation Lorenz kam am 3. November aus Libau in Warschau an und brachte den gedruckten Text der Ratifizierungsurkunden für den Präliminarvertrag mit. Am vorhergehenden Tage traf auch der Sekretär der polnischen Abordnung Herr Lados ein und brachte gleicherweise die Ratifikationsurkunde in dunkles Leder gebunden mit. Beide Sekretäre stellten die Rechtskraft des Textes fest. Die Sowjeturkunde war von Litwinow, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralausschusses, die ukrainische von Pietrowski, der seinerzeit auch die Urkunde von Brest-Litowsk unterschrieb, unterzeichnet. Um 5 Uhr wurde im Stadtverordneten-Sitzungssaal, nachdem beide Sekretäre ihre Vollmachten vorgezeigt hatten, der Austausch der Ratifikationsurkunden vollzogen. — Unter der Einwirkung der Erfolge der roten Truppen, die gegen die Wrangelarmee kämpfen, ist in der Haltung der Sowjetpresse Polen gegenüber eine Änderung eingetreten. Während diese Presse nach Abschluß des Vorfriedens zuerst eine verhältnismäßig polenfreundliche Haltung einnahm, schlägt sie jetzt einen immer aggressiveren Ton an. In der Moskauer „Pravda“ erklärt Trozki, die Krim, der jetzige Sitz der weißen Garde, würde bald ihr Grab werden. Polen führe trotz des Friedensschlusses weiter Krieg gegen die Sowjetrepublik und bediene sich dabei der Vermittlung Petjuras, Saminlows und Malachowicz. — Die Frage des zwischen Danzig und Polen abzuschließenden Vertrages beschäftigt gegenwärtig den Volschafterrat in Paris, der in seiner Dienstagssitzung den Bericht über die bisherigen Verhandlungen entgegennahm. Man hofft, daß diese Beratungen zu einem die Sache fördernden Ergebnis führen werden. Unterdeß hat der Danziger Generalkommissar der Republik Polen, Dr. Bielski, der interalliierten Verwaltung in Danzig eine Note überreicht, in der folgende Ersatzansprüche gestellt werden: 1. Die Rückerstattung aller Verluste, die durch die Hafendiebstähle in der Zeit seit dem Eintreffen der ersten polnischen Schiffstransporte zugefügt worden sind. 2. Volle Genugtuung für die Ueberfälle auf polnische Posten in der Nähe von Pommerellen. 3. Volle Genugtuung und Entschädigung anlässlich des Todes des Dr. Bobrowski. 4. Volle Entschädigung für die anlässlich der Demonstration vom 20. Juli zugefügten Verluste. 5. Auszahlung der Entschädigungssumme von 462,371 Mark für angehaltene polnische Transporte. 6. Rückgabe des Flugzeuges oder eine Gegenleistung in bar für das vernichtete Flugzeug. 7. Volle Genugtuung für die Befreiung der 63 Volschewisten auf dem Hauptbahnhof und Entschädigung des polnischen Feldwebels Szewczik.

Der Aufenthalt des rumänischen Außenministers, Take Jonescu, in Warschau hatte für einige Tage die Aktualität der Frage der kleinen Entente in Vordergrund geschoben. Seine Mission, Polen zum Beitritt zur kleinen Entente zu bewegen, darf zunächst als gescheitert gelten. Man kam zwischen Polen und Rumänien nicht ganz aneinander: Polen wollte kein Bündnis mit Rumänien, in dem die Tschechoslowakei beteiligt war, die Rumänen wollten kein Bündnis mit Polen, an dem die baltischen Staaten teilnahmen, obwohl die Stimmung für eine Annäherung auf beiden Seiten vorhanden war.

Deutschland. Im Unterhaus erklärte Lloyd George in Erwiderung auf eine Anfrage: Die Auslieferung des vormaligen deutschen Kaisers sei angesichts der Haltung der niederländischen Regierung auf diplomatischem Wege nicht zu erreichen. Das Haus sei sicher einverstanden damit, daß in dem Wahlversprechen betreffend den vormaligen deutschen Kaiser nicht die Zusage liegt, Holland nötigenfalls den Krieg zu erklären, um die Auslieferung durchzusetzen. Es sei nicht tunlich, den früheren Kaiser in absentia zu verfolgen, ohne daß die Möglichkeit bestehe, das Urteil im Falle der Schuldigerklärung zu vollstrecken. Die Verantwortung habe für die Dauer der Internierung die niederländische Regierung. — Die Rechtskommission der preussischen Landesverwaltung befaßte sich mit der Abfindungsfrage der Hohenzollern. Der Vertreter des Finanzministeriums machte folgendes bekannt: Im Januar 1919 erhielt der König eine Million holländischer Gulden, im August 1,048,000, im Oktober wiederum 10 Millionen Mark, für den Verkauf des Schlosses in der Wilhelmstraße erhielt er 40 Millionen Mark, die teilweise zum Ankauf eines Schlosses in Bern benutzt wurden. Zu diesem Schlosse wurde ihm noch die Einrichtung geliefert. Bis zum 1. Juli 1919 erhielt er seine Apanage. Gegenwärtig erhält er zwei Drittel der früheren Bezüge. — Nach Mitteilungen, die guten diplomatischen Kreisen Washingtons entstammen, beabsichtigen die Vereinigten Staaten, alles während des Krieges beschlagnahmte deutsche Eigentum zurückzuerstatten. Sie sollen auch darauf bestehen, daß die von den anderen Alliierten verlangten Entschädigungen auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. — Nach dem Friedensvertrag hat Frankreich als Rheinuferstaat (durch Elsaß) Anspruch auf einen verhältnismäßigen Anteil an der deutschen Rheinschiffahrt. Nun verlangt Frankreich nicht weniger als ein Drittel der gesamten Rheinschiffahrt. Von den Geschäftsanteilen verlangt es die Mehrheit der Anteile, um so Einsicht in alle Einrichtungen zu erhalten. Diese Forderungen wurden in letzter Zeit einem amerikanischen Schiedsrichter überreicht.

Rußland. Der englische Schriftsteller Wells, der vor kurzem Rußland bereiste, äußerte sich höchst absprechend über die bolschewistische Organisation. Die Lage der Bauern hat sich nicht geändert, das wirtschaftliche und öffentliche Leben ist so gut wie vernichtet. Die kommunistische Partei, die ungefähr 100,000 Mitglieder hat, hält mit Mühe die Ordnung aufrecht. Sie hat ein Rationierungssystem eingeführt, dessen Verwirklichung gegenwärtig in Rußland unmöglich ist.

Amerika. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten, der bisherige Senator Harding, für den sich die weit überwiegende Mehrheit der Wähler aussprach, ist von Haus aus Journalist, war dann Verleger, wurde während des Krieges Senator und wurde jetzt beim Beginn des Wahlkampfes von den Republikanern als ihr Präsidentschaftskandidat aufgestellt, während die Demokraten, als deren Kandidat seinerzeit Wilson im Wahlkampf gesiegt hatte, diesmal Cox auf den höchsten Posten des Staates zu stellen versuchten. So hat bei der diesmaligen Wahl in dem alten

Kampfe zwischen Republikanern und Demokraten die republikanische Partei den Sieg davongetragen, ohne daß man vorläufig sagen kann, welche politischen Folgen dieser Ausgang der Wahl haben wird. Harding ist ein noch wenig beschriebenes Blatt. Man weiß von ihm nicht viel mehr, als daß er Anhänger der Monroe-Doktrin und grundsätzlicher Gegner des Völkerbundes ist. Die deutschen Amerikaner sollen bei der Wahl für Harding gestimmt haben.

Mitteilung der Schriftleitung.

Zur Unterstützung unserer Wochenschrift gingen uns folgende Spenden zu: Herr Pelzer, Łuszyca, Mk. 20.—, Kober, Przeczow, 10.—, Müller, Przeczow, 5.—, A. Neumann, Marjanka, 20.—, Lehrer J. Restau, Marjanka, 50.—, Schlachter, Czartownia, 40.—.

Für den galizischen armen Lehrer „Barmherziger Samariter“ aus Bechice: Herr J. Keit, Mk. 120.—, A. Gundrum, 100.—, S. Scharmann, 50.—, Lehrer Ernst, 50.—, Opfer, 85.—.

Vielen Dank den lieben edlen Spendern!

Für Bibelleser.

14. November:	2. Petr. 1.	2. Thess. 1.
15. "	2. Petr. 2.	2. Thess. 2.
16. "	2. Petr. 3.	Psalm 130.
17. "	Psalm 6.	Psalm 32.
18. "	Offb. 1, 1—8.	2. Thess. 3.
19. "	Offb. 1, 9—20.	Judä.
20. "	Offb. 2, 1—11.	Psalm 39.

Staatliches Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache in Łodz.

Der Unterricht in allen Klassen, also auch in der 4. und 5. Klasse des Seminars, wird am Montag, den 15. November l. J. im Gebäude des Deutschen Gymnasiums, Rozwadowskastraße Nr. 7, um 3 Uhr nachmittags beginnen. Alle Schüler haben sich dort zur angegebenen Zeit zu melden.

Dachziegel

aller Art, von bester Beschaffenheit liefert auf Bestellung

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen
Rosciszko-Allee Nr. 45/47.

Resteverkauf.

H. Weber & E. Zirkler

Łodz, Widzewskistraße Nr. 137, Bohn. 9,
im Vorderhause, 1. Stock.

Stoffe für: Sommer- und Winterkleider, Schürzen, Ziechen, Unterröcke, Anabenanzüge und Schlaf Röcke.



wenn Sie wertlose Kleider billig kaufen.

Unser Geschäft

A. Wihan

Inhaber: Em. Scheffler,

Łodz, Glownastr. 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben bei billigster Preisberechnung. Ein Versuch genügt und Sie werden ständig unser Abnehmer sein.

Shlvia-Generator

beste Milchzentrifuge

originalschwedisches Fabrikat preiswert abgegeben bei der

Deutschen Genossenschaftsbank in Polen
Rosciszko-Allee Nr. 45/47.

Der „Hausfreund“

Volkskalender für das Jahr 1921 ist erschienen und kostet Mk. 40.—. Zu haben gegen Barzahlung bei G. Swald, Łodz, Rozwadowska 17. Der schwierige Postversand wird nicht gern übernommen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Ein Lehrer und Kantor

wird für die Schule in Modzerowo (9 Morg Land), Gem. Łog, Kreis Łockawel, gesucht. Bewerber wollen sich an Friedrich Freiherr in Modzerowo wenden.

Die Löhne steigen

mit jedem Tage, trotz alledem verlaufen wir die früher gearbeiteten Garderoben zum alten Preise:

Damen-Mäntel neueste Mode 2500.— 3860.—	Sacco-Anzüge gr. Auswahl 2850, 3450
Damen-Röcke versch. Muster 250, 300	Winter-Paletots nur noch kleine Auswahl auf Watte 6630.—
Blusen in Flanell, Wolle usw. 250.—, 310.— 375.—	Wüster große Auswahl 2800.— 3250.—
Sweater in allen Farben 750.—	Hosen Sport-Jacon 535, englisch Leder 625, gestr. Muster 750, 1150
Mädchen-Mäntel neue Mode 1430.— 1575.—	Anaben-Anzüge Sport-Jacons 850.— 1200.—
Damen-Kleider, neueste Mode, in Halbwole 575.—, in Cheviots und Wolle 975.—, 1650.— und teurer.	

Schmehel & Kosner

Łodz, Petrikauer Straße 100.